

Achtung! Das Amtsgericht Lünen beschlagnahmt „Lachen links“! Achtung!

Sonder-Nummer: „Der 9. November“!

BERLIN 6. NOVEMBER 1925 · JAHRGANG 2 · NR. 45 · PREIS 20 PF.



DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT + ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Wilhelm II. am 9. November 1918

Zeichnung von Mari Böke



„Wer sich WJR entgegenstellt, den zerfchmettre JGH...!“

Diese Nummer enthält eine erneute Wiedergabe des vom Amtsgericht Lünen beschlagnahmten Beitrags „Lachen links“!

Wilhelm II.:

„Ich und mein Heer, wir gehörten zusammen. — Ich in Holland, das Heer an der Front. Und da Oberste Kriegsherren anders behandelt werden als sonstige Deserture und da der Helmbot nur für Untergebene erfunden wurde, so sah Ich auf Amerongen, nachdem Ich, wie versprochen, Meine zweiundzwanzig Armeekorps und mehr auf der Stredde gelassen hatte.“

Kronprinz Ruprecht von Bayern: „Unserens hatte keine Beziehungen: Ich ließ meine Heresgruppe im Stich, stellte mich unter den Schutz des spanischen Vertreters in Brüssel und konnte mich so ungefährdet in Sicherheit bringen.“

Kronprinz Wilhelm: „Ich brachte für mein geliebtes deutsches Volk ein schweres Opfer: Es fiel mir nicht leicht, das fröhliche Charleville mit dem stumpfsinnigen Bieringen zu vertauschen.“

Prinz Eitel Friedrich von Preußen: „Begann ich schon damals, meine Beziehungen mit dem Schieberbanquier Gruisser anzuknüpfen, oder war das erst später? Ich weiß das nicht mehr so genau!“

Prinz Friedrich Leopold von Preußen: Als erster preussischer Großgrundbesitzer bißte ich auf Schloß Glienicke die rote Fahne. Teils, um mich unter den Schutz der neuen Machthaber zu stellen, teils, um meinen Schwager Wilhelm zu ärgern. Nahe ist süß!“

Generalfeldmarschall v. Hindenburg: „Nach beendeter Baderkur fuhr ich unter dem Schutze des Noten Soldatenrates nach Kassel. Dort verkaufte ich dann mein bekanntes Dankschreiben an Erberger.“

General der Infanterie a. D. Ludendorff: „Sind's die Augen, geh' zu Kubitz! Ich kaufte mir eine blaue Brille, besorgte mir durch Ebert und Genossen einen Paß nach Schweden und verduftete. Damals war mit der Dolchstoßlegende noch nichts zu machen. Deutsche Jünglinge, werbet solche!“

Generaloberst von Weseler: „Meinen Truppen weit voraussend, verließ ich Warschau per Eilzug. Was gingen mich meine Soldaten und die weiter stück stehenden Truppen an? Möglichste Sicherung verlangt schon die Felddienstordnung. Ich faßte die Sache eben persönlich auf.“

*) Damals Generalgouverneur im okkupierten Polen.



Zeichnung von
Walter Trautshold

Großadmiral von Tirpitz: „Obwohl ich in meinen Erinnerungen angeknüpft habe, zu den Notizen zu gehen, fühlte ich mich doch in der Schweiz bedeutend sicherer: Ich war in Sankt Blasien. In den Bergen ist Freiheit! Die Zeit schien vorüber, wo sich bei meinen Neden im Reichstag die Balken bog.“

Großgrundbesitzer Graf Oppersdorf: „Als alter Freund von E. M. hatte ich keinerlei Bedenken, mich von ganzem Herzen den Polen anzuschließen. Nichts geht über eine gesunde Wandelbarkeit!“

Reichstagsabgeordneter Graf Westarp: „Ich hatte damals sehr viel zu tun. Allein die Änderung der alten Uberschrift „Mit Gott für König und Vaterland!“ in der „Kreuzzeitung“ hat mich Schweiz genug gekostet. Heute leuchtet sie wieder in alter Pracht.“

Reichstagsabgeordneter Wulle: „Sie kennen doch mein altes Fußkleiden. Damals, als der Waffensüllstand unzuverlässig war, trat eine sichtlich Besserung und ich für Schwarz-Kor-Gold ein!“

Oberst von Schwertmaul, damals Kommandeur des Ersatz-Bataillons Nr. 1: „Mein Zivill lag bereit. Heute trage ich wieder Uniform, zum mindesten bei Denkmalsenthüllungen und Frontkämpferfesten.“

Mitternachtsbesitzer von Polkwitz-Groß-Zauche: „Ich sang das schöne Lied: Im Heldenkeller sit' ich hier!“

Leutnant a. D. von Karlowitz: „Was wollen Sie von mir? Ich war damals ganz kleiner Leutnant. Geheimrat Wenring sah ja noch nicht in der Landespandbriefanstalt, um mir Geld zu pumpen.“ (Herr von Karlowitz nahm eine Prise Koks und versant von neuem in Schlaf.)

Hoflieferant Tabeim, Unter den Linden: „Eine aufregende Periode! Wie rasch ich mein Hoflieferantenschild runterpolstete! Seit Hindenburg regiert, hängt's wieder draußen! Immer die Konjunktur beachten! Haben Sie sonst noch Wünsche?“

Kolonialwarenhändler Kulitz: „Damals wa'k bei Spartakus! Heut flagg ich wieder Schwarzweißrot. Die jeben einem de Fahne unjonst!“

Und nur etliche Männer, die damals ihre Pflicht erfüllten, konnten nicht befragt werden: Sie waren entweder „abgeklit“ oder durch Verleumdung auf kaltem Wege erledigt.



Wilhelmus Rex

Als Seitenstück zum **Fridericus Rex** allen **triu lakaiserlich** **Schmittens** gebühret von **Nich. von Lindenheiden**.

Wilhelmus Rex, unser Kaiser und Herr,
Der reiste munter redend in den Landen umher,
Hielt mächtig streng auf Form, schwabronierte enorm
Und wechselte am Tag sechszigmal die Uniform.

„Ihr verfluchten Noten“, sprach Seine Majestät,
ICH zerschmettere einen jeden, der **MID** entgegensteht.
Schwarzjehrer schmeiß ICH raus wie den Pächter von Cadinen,
Drum schüttelt rasch den Staub **MEJNE** Land's von den
Pantinen.“

Die
Deutsch-
nationalen
hatten zu einer
öffentlichen Ver-
sammlung einge-
laden.

Ihr Redner legt
los: „Kampf allen
Volkverrättern,
Kampf dem Ungeist,
den Fremdstämmigen!
Wir wollen
deutsch sein bis ins Mark!
Aber was erleben wir,
verehrte Anwesende? Wir er-
leben, daß viele lau und
gleichgültig beiseite stehen! Ich
frage: wo ist die deutsche Treue
hin?“ Da rief einer aus der
Mitte der Versammlung: „Seit
der Revolution ist sie in Holland!“



Zwei Herren mosaischer Konfession stehen vor dem Prunk-Mausoleum der Familie Rothschild. Schwweigendes Staunen. Ehrfurcht. Endlich löst sich des Einen Stimme:
„Die Leute leben...!“

Vom Theater

In Berlin erzählt man sich schon wieder von einer neuen Theatergründung. Ich erinnere mit hochgehobenem Zeigefinger an das schöne Marterl, das damals jemand dem Dramatischen Theater gewidmet hat:

Gestern noch auf Kaisers
Koffen,
Heute durch den
Brust erschossen,
Morgen Soll
— und dann
ins Grab.
Miraflor.

Bürger in Not

Zeichnung von Woldemar Florath



„Ketter! — Ketter!! —
Wieder kein Ketter da!“

„Meinen Leutnants spendiere ICH die neue Rückenfalte,
Und ein Denkstein wird gesetzt, wo ein Bild ICH niederknallte,
Koch Mohren Bliz und Kreuzjapperment,
Wer ist wie ICH des Himmels erwähltes Instrument?“

„Mit Pomade wird täglich **MEJN** Bart hochgewirbelt,
Durch Panzerfaust-Neben wird Staub aufgewirbelt,
Die Siegesallee kost' verflucht vieles Geld,
Na, wenn sie dafür in die Augen nur fällt.“

„**MEJNE** Kavallerie siegt in jedem Manöver,
MEJNE herrliche Flotte malt täglich der Stöwer!
Ein Denmal wird neu jeden Tag eingeweiht,
So führe ICH Deutschland in herrliche Zeit!“

„Nun adio, Auguste, wisch ab Dein Gesicht,
Auf den Heldenob bin ICH durchaus nicht erpicht.
Denn ging ICH in den Tod wie ein einfacher Mann,
Woher kriegten die Deutschen so'n Kaiser wohl dann?“

„Nach der Schweizer Grenze bleibt ein kleines Loch,
Nach der Holländer Grenze ein weit größeres noch.
ICH mache mich klein, bis das ärgste vorbei,
Denn manche Republik geht manchmal entwei.“

Der Tod adelt alles

„Die posthumen Werke des
jüngst verstorbenen Dichters
werden demnächst gefammelt
herausgegeben“, so verkün-
dete eine literarische Notiz.

„Was sind denn posthume
Werke, Wati“, fragt
Fritschen.

„Das sind die Bücher,
die keiner gekauft
hätte, solange der
Dichter noch am
Leben war.“

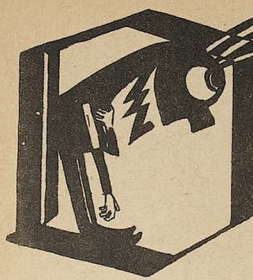
M.

Wilhelmus Rex, den der Siegerkranz zierte,
Ach, wärfst du uns nur nicht nach Holland chappiert!
Wilhelmus Rex, mein Kaiser und Held,
Als Reichspräsident wärfst du längst angefleht!



Wer, deutsches Volk, hat damals dich erhoben
Aus Not und Dreck, aus Nacht und Dunkelheit?
Als deine Fürsten auseinanderstoben,
Wer stützte dich? Wer war zum Dienst bereit?

Wen sah in Liebe man zu dir sich beugen?
Wer half? Wer gab? Wer leichterte die Last?
Wer ist es, nun sich lichte Tage zeigen,
Dem neue Stärke du zu danken hast? W.



Öffentliche tiefem Dankfagung an Herrn Amtsrichter v. Bostel

Der Lebenslauf des Herrn v. Bostel-Durchardt ist dieser: Er wurde geboren, besuchte die Schule, studierte, wurde eines Tages mit seinem Einverständnis, was wir bedauern, Amtsrichter in Lünen bei Dortmund und entschloß sich am 19. Oktober 1925, was wir begrüßen, uns seinen Brief zu schicken, den wir auf diesen Seiten unseren Lesern unterbreiten. Es handelt sich um eine photomechanische Wiedergabe des Schriftstücks. Sie war schwierig, glückte aber schließlich. In heroischer Kraftanstrengung überwand das technische Personal seine Heiterkeit und wurde Herr seiner Griffe.

Herr v. Bostel-Durchardt hat in völlig freier Entschloßung seine Zeilen zu Papier gebracht und uns überliefert.

Wir erklären gegenüber den erregten Fragen des aufgestörten deutschnationalen Lagers in aller Deutlichkeit, daß wir niemals Herrn v. Bostel-Durchardt zur Mitarbeit am „Lachen links“ aufgefördert haben, auch nie durch Mittelspersonen oder auf irgend eine sonstige Weise ihn ermuntert haben, mit uns in Verbindung zu treten.

Eine Begabung, ein starkes Talent läßt sich eben nicht halten. Eines Tages überfließt es alle Schranken, spottet aller Paragraphenenge, ist da, umhüllt uns und macht seine Karriere! Und wie hat Herr v. Bostel-Durchardt der Paragraphen geschpottet!

Seine Leistungen auf diesem Gebiet sind so enorm, daß man sie im Preussischen Landtag zum Gegenstand der folgenden „Keinen Anfrage“ gemacht hat:

„Der Amtesrichter von Bostel-Durchardt in Lünen hat die Nr. 41 des 2. Jahrganges der Zeitschrift „Lachen links“ gemäß § 98 St. P. O. mit der Begründung beschlagnahmt:

„Weil das Bild „Marxenus Geiß“ geeignet ist, den Reichspräsidenten von Hindenburg verächtlich zu machen und dadurch der Tatbestand des § 186 Reichsstrafgesetzbuch und § 8 Ziffer 1 und § 20 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 erfüllt ist.“

Diese Begabung zeigt, ganz abgesehen davon, daß eine Verächtlichmachung des Reichspräsidenten nicht vorliegt und durch das Bild in keiner Weise zu erkennen ist, eine befremdliche Befekes-unkenntnis des Herrn Amtesrichters.

Der Tatbestand des § 186 St. P. O. wird nicht erfüllt durch Verächtlichmachung eines andern, sondern durch Behauptung einer nicht erwieslich waren Tatsache, die einen andern verächtlich zu machen geeignet ist. Außerdem liegt ein Verstoß aus § 186 das Vorliegen eines Einspruchs des Verlesenen gemäß § 194 St. P. O. voraus, der in diesem Falle nicht vorlag.

Der § 8 Ziffer 1 des Republiksschutzgesetzes verlangt als Tatbestand gleichfalls nicht die Verächtlichmachung eines Mitgliedes einer republikanischen Regierung des Reichs, sondern Verächtlichmachung oder Verleumdung.

Darüber hinaus fordert der Tatbestand des § 8 Ziffer 1, daß diese Verächtlichmachung oder Verleumdung gleichzeitlich darstellt eine Verächtlichmachung oder Verleumdung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform.

Somit setzen die beiden zur Erläuterung der Beschlagnahmeverfügung von Herrn Amtesrichter von Bostel-Durchardt herangezogenen Paragraphen durchaus andere Tatbestände voraus, als die Beschlagnahmeverfügung sie angibt.

Die Beschlagnahmeverfügung füßt sich weder darauf, daß im Sinne des § 186 St. P. O. nicht erwieslich waren Tatsachen in Bezug auf die Person des Reichspräsidenten behauptet seien, noch darauf, daß im Sinne des § 8 Ziffer 1 des Republiksschutzgesetzes der Herr Reichspräsident beschimpft oder verleumdet und dadurch die Staatsform der Republik herabgewürdigt oder beschimpft werde. Der Tatbestand des Bildes schließt übrigens jede auch nur entfernte Möglichkeit zu berartigen Unterstellungen aus.

Die Beschlagnahmeverfügung ist also derart gehalten, daß man annehmen muß: ihr Urheber habe den Inhalt der von ihm angezogenen Befekesbestimmungen überhaupt nicht gekannt, oder er habe diesen Inhalt absichtlich oder

Rathenaus Geiß



Der beschlagnahmte Beitrag

grob fabelhaftig falsch wiedergegeben. In jedem Falle hätte der Verfasser der Beschlagnahmeverfügung die Pflicht und auch die Möglichkeit, sich vor Erlaß der Verfügung über den Inhalt des § 186 St. P. O. und § 8 Ziffer 1 des Republiksschutzgesetzes genau zu informieren. Darin, daß er diese Information unterlassen und seiner Beschlagnahmeverfügung statt der gesetzlichen Tatbestände ganz andere, völlig willkürliche Tatbestände zugrunde gelegt hat, liegt ein schwerer Verstoß gegen die richterlichen Pflichten. Ein weiterer Verstoß liegt darin, daß bezgl. des § 186 das Erfordernis eines Einspruchs nicht beobachtet worden ist.

- Ich frage an:
- 1.) Bedeutet die Staatsregierung gegen Herrn Amtesrichter von Bostel-Durchardt wegen dieser groben Verstöße auf dem Disziplinargebiet einzuschreiten?
 - 2.) Was gebietet die Staatsregierung zu tun, um die Freiheit der öffentlichen Meinung gegen derartige Willkürakte der Justiz zu schützen?

Man wird zugeben müssen, die Fähigkeiten des Herrn v. Bostel-Durchardt sind außergewöhnlicher Natur. Es waren seine ersten Zeilen, die er „Lachen links“ widmete, und schon wurde breiteste Öffentlichkeit auf ihn aufmerksam! Wo ist ein zweites junges Talent aufzuzugehen, dem, bei



Widene

der Redaktion
Lachen links

Verhaftung in Linen



Beschluss.

Das 10. Heft des 2ten Jahrganges der Zeitschrift „Lachen links“ (Erscheinungsort Berlin) wird gemäß § 98 St. G. beschlagnahmt, weil das Bild „Rothemann Gestalt“ geeignet ist, das Selbstvertrauen von Hindenburg verächtlich zu machen und dadurch der Treuepflicht des 19. Art. Abs. 2 Nr. 1 des Reichsvertrages zu nahe zu treten. Am 1. Juli 1922 erfüllt die Beschlagnahme nach für die Vernehmung als Beweismittel von Bedeutung ist.

Linen, den 19. October 1925.

des Amtsgerichts.

gez. v. Postel-Buchardt.

Ausgegeben.

Linen, den 19. October 1925.

Verantwortlicher des Amtsgerichts.

W. Postel-Buchardt.



Die Beschlagnahme-Verfügung

ersten Bekanntwerden, herab von der Tribüne des Landes-
tages, folgende Worte gemeldet werden können:

„Der Reichspräsident hat am 23. 10. 1925, amtlicher Bericht.)
„Lachen links“, „Es wird mir schon telefonisch mitgeteilt, daß der Anstalt
von Postel-Buchardt in Linen offenbar in geistige Umwandlung
gel. Der Herr hat eine Nummer des satirischen Witzblattes
„Lachen links“ auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik be-
nähmt, und zwar wegen einer Zeichnung „Matthäusaus Gestalt“. Auf
Zeichnung sieht man den Reichspräsidenten Herrn von Hindenburg, wie er
verheiratet unterzeichnet. Es erscheint im Licht der Lampe Matthäusaus
ist den Spuren des Wortes und sagt zu ihm nach der Unterschrift:
„Zeichnen Sie ohne Sorge, Herr Präsident, gehören Sie in die Hände der
angeführten Worten erklärt das Amtsgericht Linen eine Verächtlich-
keitszeichnung und einen Verstoß gegen das Gesetz zum Schutze
abgab. Die Sache soll nach einem dreifachen Verdict so ins Dörfen
sein, daß ein gutgeleiteter Herr in der Volksbuchhandlung in Linen
ein fürchtbares Gesichtspfeile über die ausliegende Nummer erhob,
er erklärte, es sei eine schwere Verleumdung des Reichspräsidenten, ihm
mit diesem Juden auf einem Bilde darzustellen. (Hör, hör!) Er
in Gendarm hinaus, der bereitwillig die Nummer aus dem Schau-
fenster. Dann gingen beide, der Gendarm und der Angeklagte, zum
und Herr von Postel-Buchardt hat die Beschlagnahme verurteilt. Die
Sache ist heute nachmittags um 5 Uhr auf meinem Büro eingetroffen. Ich
denke, daß ein Richter wegen eines solchen Bildes, das nichts Ver-
schämendes hat, eine Beschlagnahmeverfügung auf Grund des Republik-
gesetzes erlassen kann, wenn er im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist. Ich
aber den Herrn Justizminister, nach dem Rechte zu sehen, was dem
von Postel-Buchardt in Linen fehlt.“

(Hieraus ergibt sich der deutsch-nationale Abg. Quast-Faslem, im bürgerlichen Leben ärztlicher Leiter einer Irrenanstalt, in wüsten Schimpfereien über das „gemeine Schmutzblatt“, das Hindenburg mit einer „Verbrecherpsychognomie“ darstelle. Hierauf erwidert Abg. Ruttner:)

„Herr Kollege Dr. Quast-Faslem ist nicht Jurist, sonst würde er zunächst einmal wissen, daß eine Beschlagnahme auf Grund des Republik-Schutzgesetzes die Absicht voraussetzt, die Staatsform der Republik verächtlich zu machen. Wenn er bei mir diese Absicht voraussetzt, so eignet er sich nicht mehr zum Leiter der von ihm betriebenen Anstalt. Im übrigen kann man über Schmutz und Nichtschmutz streiten. (Zurufe.) Wenn die Herren einmal sehen wollen, in welcher Weise der verlorene Reichspräsident Gestalt in Ihren Blättern karikiert worden ist, so steht Ihnen eine sehr reichhaltige Karikaturensammlung, die ich heute zur Verfügung. Es ist mir nicht einmütlich, daß auch nur wegen einer einzigen Karikatur Anklage erhoben worden wäre. In dieser Beziehung war selbst das alte System noch etwas willkürlicher. Sogar der ehemalige Kaiser hat gebuhlet, daß eine ihn betreffende Karikaturensammlung in Deutschland veröffentlicht wurde. Es ist die berühmte Karikaturensammlung „Lui“. Im übrigen ist das, was Herr Dr. Quast-Faslem über den Inhalt des Bildes gesagt hat, unsinnig. Wenn er behauptet, daß der Reichspräsident dort mit einer Verbrecherpsychognomie dargestellt sei, so kann ich nur erklären, daß er mit einer etwas karikaturistischen, wie das bei einem Witzblatt üblich ist, aber doch immerhin sehr deutlichen Porträtsähnlichkeit dargestellt ist. Auszusprechen, daß eine verhältnismäßig leichte Karikatur bei dem Herrn Reichspräsidenten eine Verbrecherpsychognomie ergeben würde, war dem Herrn Kollegen Quast-Faslem vorbehalten. Ich möchte mich aus schuldigen Respekt vor dem Staatsbauern dieser sonderbaren Auslegung keineswegs anschließen.“ (Heiterkeit links.) (Herr Quast-Faslem erging sich nunmehr in antinationalistischen Beschimpfungen und sprach von dem „verleumdenden Einfluß der jüdischen Rasse“.)

„Die Bemerkungen des Herrn Quast-Faslem sind um so unangenehmer, als der Name des Zeichners, Karl Doh, oben auf dem Bilde steht und deutlich für jeden, der lesen kann, erkennbar ist. Herr Karl Doh gehört, ganz raschtheoretisch gesprochen, zur gleichen Rasse wie der Herr Quast-Faslem. (Zurufe: Aber der Herausgeber nicht!) Wenn ich auch selbstverständlich für mein Blatt und gerade für dieses Bild, dessen Idee von mir beruht (hört, hört rechts), die Verantwortung übernehme, so habe ich es selbstverständlich nicht gemeint. Die Auffassung der Personen ist Sache des Zeichners. Ich pflege in künstlerischen Dingen meinen Zeichner, und namentlich einen so hochbegabten Zeichner wie Karl Doh, welche künstlerische Freiheit zu lassen. Also gerade das, was der Herr Kollege Quast-Faslem bemängelt, temnt nicht auf meine Rasse. Auf meine Rasse kommt lediglich der Anspruch, der darunter steht: „Gestorben bin ich bereit dazu“, und diese Unterschrift heißt für jeden, der lesen kann: Der Herr Reichspräsident Hindenburg befolgt jetzt genau dieselbe Politik, wegen derer Matthäus von Leuten, die in ihrer Einnässung Herrn Dr. Quast-Faslem sehr nahe stehen, ermordet worden ist. Er wird hierfür deswegen nicht ermorbet werden.“ (Sehr wahr! — Bravo! h. d. Sozialdem. Partei.)

Es können wir denn nach allem Disherigen Herrn v. Postel-Buchardt für sein unerer Zeitschrift bewiesenes Interesse nur tief empfundenen Dank sagen!

Wir führen einen Kampf um die Wiederherstellung des öffentlichen Vertrauens in die deutsche Rechtspflege.

Mit unschätzbarem Material hat Herr v. Postel-Buchardt uns gebietet! Sämtlichen Mitarbeitern des Blattes ist nicht das eingefallen, was Herrn v. Postel-Buchardt eingefallen ist! Dank, heißen Dank!

Überfliegen Sie weiter alle einengenden Schranken, Herr v. Postel-Buchardt!

Ah ja: Fliegen Sie, Herr v. Postel-Buchardt!

Die Redaktion „Lachen links“.





„Warum weinst du denn so, mein Töchterchen?“

„Mammi geht in Gesellschaft und hat sich dazu mein neues Kleid angesogen!“

Im Betriebe

Im Bureau

Im Laden

Auf der Straße

Überall

ist Gelegenheit, für
die Verbreitung von

„Lachen links“
zu werben!

DREI NEUE JUGENDSCHRIFTEN!

JULIUS ZERFASS

**Die Reise
mit dem Lumpensack**

Ein Märchenbuch vom Alltag. Manche Zeiterscheinungen werden humorvoll unters Brennglas genommen. Köstliche Zeichnungen beleben den Text

In buntem Einband
M. 2.25

HILDE KRÜGER

Der Wünschebold

Ein neues Märchenbuch voll bunter Phantastik

Preis 1.50 Mark

CARL DANTZ

Peter Stoll

Ein Buch, nach dem jeder richtige Junge greift. In urwüchsigem Jungenjargon erzählt da ein Bremer Bub von seinem Erleben, seinen Abenteuern und Jungensreichen

In originellem Einband
M. 2.40

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch Bestellung auf Postkarte direkt beim Verlag

J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTR. 3

Neunter November

1848 ♦ 1918 ♦ 19..

„Mein teures Weib, du schluchst und weinst:
Es soll dein Gatte sterben gehn.
Doch wird aus seinem Grabe einst
Der Sieg des Volkes auferstehn.
Noch unerlöst vom Strahl des Lichts
Ist dieses Erdtells dumpfe Gruft.
Dereinst im Sturm des Strafgerichts
Zerstückt der Throns Moderduft.
Und sint' ich bin, es kommt zum Ziel
Geweihter Enkel Heldenmum.“
So im Novembernebel fiel
Für Volk und Freiheit Robert Blum.

Das schien ein Sieg der dunklen Macht.
Doch strahlend zog ein Tag herauf:
Der Riese Volk war aufgewacht,
Der Unterdürkte stand zubauf,
In Blut und Gram zur Tat gefäht,
Hub er die Stimme hell und klar:
„Der Fürsten Tage sind gezählt!
In Trümmer sinkt, was Blendwerk war.

Verlast drum den entweihten Thron.
Die Stunde kam. Es ist so weht!
Da sind die Herren feig geflohn,
Und alter Traum ward Wirklichkeit.

Heut' hebt ihr wieder frech das Haupt
Und lockt uns auf die schlechte Bahn.
Doch wer die Freiheit schlafend glaubt,
Ihn blendet Trug, ihn täuscht ein Wahn.
Kein Westarp und kein Hindenburg
Verscheucht den Geist, der vorwärts strebt.
Der große Glaube setzt sich durch,
Denn ihr seit tot, er aber lebt.
Der Zukunft strahlendes Panier,
Wir tragen's schön und unverfehrt.
Die Geisterschlacht gewinnen wir,
Ob ihr euch sträubt, ob ihr euch wehrt!
So schreiten wir in festen Reihn:
Die Völker reichen sich die Hand.
Die Lüge weicht, der Haß stürzt ein,
Die Menschheit wird zum Vaterland!

Ernning Dubersloft.

Erich Weinert / Berliner Stadtverordnetenwahl

Den Alltagsstaub aus Herz und Hirn gekämmt,
Mit preußisch ungeborener Bügelfalte,
Den Bildungsschneifer ins Gesicht geklemmt,
Ein Pflichtbewußtsein untrennbar Dberdem,
Der Bürgerblock zum Zitterklaffen wallte.

Durch ernste Jüge zog der Zug der Zeit.
Ein leises Grunzen fand im Wahllokal statt.
Dort nahm man Vorschuß auf die Seligkeit.
Es schwoll ein Schmur: Nie wieder Minderheit!
Mit starker Stirn verließ man eine Wahlstatt.

Und wieder scharte sich die Detterei,
Den Blick nach vorn, ums Wiederaufgebaute.
Selbst von der kleinsten Disziplinpartei
Erschollen mit ekstatischem Geschrei
Des Flugblatts leitartifizierte Laute.

Dem sittlichleitsgestärkten Ordnungsblok,
Dem bläbte Siegesunverwöhrt die Kuppen.
Es schwollte der Sozialanzejgerichmod
Das deutsche Herz in jedem Unterrod.
Ein Lädeln blühte um Beamtentypen. —

Noch Sonntag Abend so um neun und zehn,
Da fühlte man sich stolz als Staat im Staate.
Siebzig Prozent! Wir siegen wunderschön!
Man konnte sich vergnügt im Bett rundrehn
Mit frohem Seufzer: Da s sind Resultate!

Der Morgen graut. Es schiebt die Zeitungsfrau
Die Morgenpöste in den Briefbehälter.
Die Siegestrunkenen trichsen aus dem Bau.
Doch plötzlich liegt das Dasein grau in grau.
Die Temperatur wird fuffzehn Grade kälter.

Nicht eine stolzberauchte Überschrift!
Nur hinten, leise im lokalen Teile,
Lieft man, in Borgis fett: Das rote Gift!
Was unser Wahlergebnis anbetrifft!
Ein kleiner Sprung in unserer ehernen Säule!

Man wandeln im gedrochnen Größenwahn
Die Helden, denn ein Dolchstoß traf sie schmerzlich.
Ein großer Aufwand, schmählich, ist vertan. —
Wir haben wieder Luft und freie Bahn!
Ein kleiner Aufstakt! Aber wirklich herzlich!

Der Rassenfanatiker

Alexandre Dumas stammte bekanntlich von einem Neger ab.
Es gab auch schon damals Volkidioten, die in der dunklen
Farbe nicht ein Schutzmittel gegen den Sonnenbrand, sondern
den Ausbruch eitfischer Minderwertigkeit sahen, und ein solches
adeliges Büfchchen nahm den Dichter in einer Gesellschaft
aufs Korn.

„Was war Ihr Herr Vater für ein Landsmann?“ fragte er.
„Mulatte“, antwortete Dumas ruhig.
„Und Ihr Großvater?“
„Neger, mein Herr.“
„Und Ihr Urgroßvater?“
„Affe, Herr Graf. — Sie sehen, mein Stammbaum be-
ginnt da, wo der Ihre endet.“

Hans Harbeck / Das Lied vom Hampelmann

Er strafft er sich, steht wie ein Eisenurm
und fordert das Gesindel in die Schranken.

Doch wenn er losbricht, der gelobte Sturm,
kommt Hampelmanns Berferkermut ins Wanzen.

Er reitet durch den deutschen Eichenwald
auf einem schwarzweißroten Steckenpferde.

Doch wenn wo eine richtige Büchse sturmt,
wirft er sich automatisch auf die Erde.

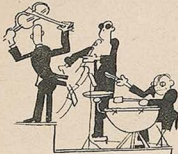
Er schwingt beherzt das Phrasenbadekeil
zum Schutz der vaterländischen Belange.

Doch sucht im Unfall er sofort sein Heil,
wenn's ernst soll werden mit dem Latendrange.

Er wettet gegen jeglichen Vertrag
mit einer unnachahmlich kühnen Geste.

Doch an dem Schicksals- und Entscheidungstag
zupft er verdbattert an der Bratenweste.

O Hampelmann, urdeutsches Requisite,
dein mutiges Fallen will uns sehr gefallen,
und darum möge dieses biedere Lied
begeistert durch Germaniens Gaue schallen!



Zeichnung von Alois Florath

Zum Reichs- schulgefehtwurf

Der gesamte Unterricht sei von dem Geist des Befehlmisses durchdrungen.

Einige Proben aus einem kommenden Rechenbuch:

Aufgabe: Der Weg von der Gemeinde bis zum Gnadenort beträgt 25420 Schritte. Wieviel Schritte hätten die Wallfahrer nach der Ehrtener Sprungprozession zurückzulegen?

Aufgabe: Auf Grund einer Stiftung sollen für einen Verstorbenen täglich zwei Messen gelesen werden. Wieviel Messen werden insgesamt gelesen, wenn der Entschlafene nach fünf Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen aus dem Fegefeuer kommt?

Aufgabe: Pastor Butterschmalz wird von seiner Gattin jedes Jahr mit einem Kindlein beschenkt, und zwar abwechselnd mit einem Knäblein und einem Mägdelein. Die Knäblein heiraten nach 21, die Mägdelein nach 16 Jahren und werden überseits jedes Jahr mit einem Kindlein beschenkt. Wie groß ist die Familie des Pastors Butterschmalz nach 73 Jahren?

Lapsus linguae

„Nach München fahren Sie?“

„Ja, nach München.“

„Dann grüßen Sie den Dolchmann mit dem Cosh von hinten . . . Verzeihung, ich meine: den Coshmann mit dem Dolch von hinten.“

M. v. L.

„Weißt du auch, wer ich bin?“

„Na und?“

„Ein russischer Großfürst.“

„Ach, weißt du, das sagt heut ein Jeder, wenn er kein Geld hat.“

*

Die alten Generale

Sie tragen die Mäntel voll Degen
von Schwärzberg nach englischem Schnitt
und sind noch nicht angeworben,
seit Wilhelm nach Gallien entziff.

Sie bräuten beimtoge Nachs,
die flüchtigen Muffen gebüßt,
Sie halten im Scharlotts Wache
und waren nur Majorität.

Sie wussten und erzählten
nach traditioneller Manier.
Wann sie erstieren?
Wann „Died der Republik!“

Karl Schmidt

Schärft die Waffen der Republik! Werbt für die Verbreitung von „Lachen links“!



Völkerbund Achtung! Brandstifter!!

Vom bayerischen Gemüt.

1 Der Altstggr muß sterben. Kerzen brennen nebenan. Während alle andern im Gebet am Totenbett versammelt sind, geht der junge Bauer ins Wirtshaus. Um Mitternacht kommt der Jungbauer heim. Er sieht zu und sagt: „Die Zeit vergeht, der Alte leidet und kann net sterm, die Kerzen brennen runter, die ganz' G'schicht' stodt Sepp, spann ein, hol den Pfarrer und den Doktor, damit die Sach ins Ausfchen kimmt“

2 Ich kann die handwurmlangen Zahlen nicht verpußen. Mein Freund ist verdreht darüber und wird dabei ein toller Kerl. Der Doktor schickt ihn aufs Land, wo es keine Statistiken gibt. Der Zahlenfresser nimmt in einem kleinen, aber bibelbefestigten Kaff Quartier. Ein Brief von ihm. Ich soll ihn abholen. Halbe Stunde Bahnfahrt. Treffe ihn mit angegeschwollenen Hinterbaden. Katholische Hausarbeit. Sonst ist der Statistiker gesund, nur etwas freirednerisch war er bei den braven, frommen Landleuten. Weil der Freund sich an kalte Wajchungen gewöhnt hat, macht er dies vor der Heimfahrt drunten im Hof am Brunnen, neben dem Misthaufen. Da hört ich ein Weltsgeschrei, schau nunter zum Brunnen, wo sich der Freund den blutigen Schädel abwäscht. Und die Bäuerin kräht aus Leibeskräften: „Bald ma so an lutherischen Affen im Haus hat, is es Unglück da! . . . wär der Lafl net am Misthaufen gstanden, nached wär mei schöner Blumentopf aufn Mist gfalln und ganz bliem, so aber is der Topf, der schöne, an den sein damischen Schädel in Trümmer ganga . . .“ L. P.